

Vorwort

Der in Italien geborene Domenico Scarlatti (1685–1757) gehört zu den wichtigsten Komponisten von Musik für Tasteninstrumente. Zu seinen Lebzeiten war er vor allem als Virtuose berühmt. So soll er sich in Venedig einem Wettstreit mit Georg Friedrich Händel gestellt haben, der allerdings unentschieden ausging. 1719 verließ Scarlatti Italien und nahm am Hof des portugiesischen Königs Johann V. eine Stellung als Kapellmeister und Musiklehrer an. Er unterrichtete dort unter anderem die überaus begabte Tochter König Johanns, Maria Bárbara. Nach deren Vermählung mit dem spanischen Thronfolger Ferdinand VI. folgte Scarlatti ihr 1729 an den spanischen Hof und blieb bis zu seinem Tod in ihren Diensten. Seine über 550 Sonaten stammen vermutlich zum größten Teil aus der Zeit, als er Maria Bárbara auf dem Cembalo unterrichtete.

Der vorliegende Auswahlband mit 32 Klaviersonaten Domenico Scarlattis enthält die vielleicht bekanntesten seiner Werke und bildet gleichzeitig den vorläufigen Abschluss der im G. Henle Verlag erschienenen vierbändigen Reihe mit Sonaten Scarlattis (Bd. I: HN 395; Bd. II: HN 451; Bd. III: HN 476).

Scarlattis Klavierwerk ist in einer Vielzahl von Quellen überliefert, darunter befindet sich jedoch kein einziges Autograph. Unsere Edition basiert daher auf zeitgenössischen Drucken und zahlreichen Abschriften, vorwiegend aus dem 18. Jahrhundert. Ende 1738 oder Anfang 1739 erschienen in London die *Essercizi per Gravicembalo*, eine Ausgabe der Sonaten K. 1–30 (Sigel: E). Nur kurze Zeit nach den *Essercizi* erschien eine Konkurrenz Ausgabe von Thomas Roseingrave (Sigel: R), die neben den 30 Stücken der *Essercizi* die heute mit K. 31–42 gezählten Sonaten enthält. Da Roseingrave möglicherweise eigene Vorlagen für seine Ausgabe besaß, stellt auch dieser Druck eine wichtige Quelle dar. Daneben wurden

in den 1740er Jahren mehrere französische Ausgaben von Boivin und Le Clerc in Paris (Sigel: B 1–5) herausgegeben. Ein Mitte der 1750er Jahre in London von John Johnson veröffentlichter Druck (Sigel: J) enthält schließlich zwei weitere in unserer Edition herausgegebene Sonaten (K. 113 und 247). Die genaue Datierung der Ausgaben von Boivin und Johnson ist in der Forschung umstritten (dazu siehe den Überblick in: Joel Leonard Sheveloff, *The Keyboard Music of Domenico Scarlatti*, Ann Arbor 1970, S. 212–214, 139).

Insgesamt wurden zu Scarlattis Lebzeiten 73 seiner Sonaten veröffentlicht, besonders häufig jene 30, die sich in den *Essercizi* befinden. Das angeblich von Scarlatti stammende Vorwort zu den *Essercizi* (auf S. IV unserer Edition im Original und in Übersetzung wiedergegeben) bürgt für die Autorisierung dieser Ausgabe; darüber hinaus ist eine Beteiligung des Komponisten bei Vorbereitung und Drucklegung der Publikationen nicht gesichert. Sehr schwierig ist es zudem, die Abhängigkeiten der Drucke untereinander zu bestimmen.

Der überwiegende Teil der Sonaten Scarlattis ist in Kopistenabschriften überliefert, von denen einige mehrbändige, große Konvolute bilden. Die Autorisierung der abschriftlichen Überlieferung durch den Komponisten ist zwar, ähnlich wie bei den Drucken, in vielen Fällen sehr wahrscheinlich, aber nirgends unzweifelhaft nachweisbar. Die wichtigsten Quellen stellen zwei prächtig angelegte und kalligraphisch notierte Sammlungen von Abschriften dar, die sich heute in Venedig (Biblioteca Nazionale Marciana) und Parma (Biblioteca Palatina) befinden (Sigel: V und P). V und eventuell auch P wurden für die spanische Königin Maria Bárbara und möglicherweise unter der Aufsicht des Komponisten angefertigt. Beide Sammlungen kamen später in den Besitz des italienischen Soprankastraten Farinelli, durch den sie nach Italien gelangten. Es handelt sich jeweils um 15 Bände, die im Fall von V 496 Sonaten überliefern. P umfasst 463 Sonaten, davon sind 444 auch in V enthalten. Die auf dem jeweiligen Titelblatt mit

Libro 1–13 gezählten Bände aus Venedig entstanden zwischen 1752 und 1757 und wurden von einem einzigen Kopisten hergestellt. Daneben gehören zu V zwei mit 1742 bzw. 1749 datierte Abschriftensammlungen mit 61 bzw. 41 Sonaten, die von einem anderen Schreiber – eventuell Sebastian Albero (vgl. Malcolm Boyd, *Domenico Scarlatti – Master of Music*, New York 1987, S. 149) – kopiert wurden. Die 15 Bände aus Parma wurden zwischen 1752 und 1757 angefertigt (Band 1 ist undatiert) und vom selben Schreiber wie V 1–13 hergestellt. Die Vermutung, es handle sich hierbei um Antonio Soler, kann aufgrund fehlender Handschriftenproben Solers nicht bestätigt werden (vgl. Malcom Boyd/Roberto Pagano, *Domenico Scarlatti*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Kassel etc. ²2005, Personenteil, Bd. 14, Sp. 1127 f., und Boyd, *Scarlatti*, S. 149). Ralph Kirkpatrick, der Verfasser einer grundlegenden Monographie über Scarlatti, betrachtete V und P als Quellen gleichen Ranges. Bei der Anordnung der Sonaten in seinem Katalog orientierte er sich jedoch an der in V gegebenen Reihenfolge, weil die Einbände von V mit dem portugiesischen und spanischen Wappen versehen sind. Dies kennzeichnet V als zum Besitz der spanischen Königin gehörig, weshalb Kirkpatrick diese Abschriftensammlung als die gültige Fassung ansah, die mit Scarlattis Wissen und Zustimmung angefertigt wurde (vgl. Ralph Kirkpatrick, *Domenico Scarlatti*, Princeton 1953, S. 138). Für die vorliegende Edition sind P und V in gleichem Maße bedeutend.

Daneben existieren viele weitere Abschriftenkonvolute, deren Datierungen und Abhängigkeiten untereinander umstritten sind. Eine mit 349 Sonaten in fünf Bänden sehr große Sammlung, die einst Fortunato Santini (1778–1862) gehörte, liegt heute in Münster (Diözesanbibliothek, Santini-Sammlung, Sigel: M). Die Bände 1–3 dieser Sammlung könnten zur gleichen Zeit wie V und P (1752–57) in Spanien oder aber, wie die Bände 4 und 5, erst im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts in Italien abgeschrieben worden sein (vgl. Anthony

Hart, *A Re-evaluation of the Manuscripts of the Keyboard Sonatas of Domenico Scarlatti in the Santini Collection in Münster*, in: *Studi musicali* 2, 1/2011, S. 63 f.). Im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien befindet sich eine ebenfalls große Anzahl von Abschriftenbänden, die ursprünglich auch Santini gehörten und später über Carl Czerny in den Besitz von Johannes Brahms gelangten (Sigel: W A–E). Ein Großteil davon wurde höchstwahrscheinlich von M abgeschrieben. Am selben Ort liegen 12 weitere Abschriftenbände (Sigel: W Q), die erst 1971 wiederentdeckt wurden. Die meisten dieser Bände gehörten ursprünglich dem Wiener Diplomaten Adeodat Joseph Philipp du Beyne de Malechamp (1717–1803) und entstanden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Nach dem Tod des Diplomaten gingen sie in den Besitz des Erzherzogs Rudolph über.

Weitere Abschriften befinden sich in spanischen und portugiesischen Bibliotheken oder Archiven sowie in der British Library in London, im Fitzwilliam Museum in Cambridge (letztere datiert 1772), in der Pariser Bibliothèque nationale de France und in der Pierpont Morgan Library in New York. In dieser breiten Überlieferung liegt begründet, dass für die Edition einer Sonate mitunter bis zu neun Quellen herangezogen werden müssen. Unsichere Datierung und Autorisierung sowie die zahlreichen Lesarten führen zu einem höchst heterogenen Gesamtbild der Überlieferungssituation. Einen hervorragenden Überblick über die Quellenlage zu allen Sonaten Scarlattis bot bis vor einiger Zeit die Website des inzwischen verstorbenen Christopher Hail. Die letzte Version seiner Website wurde archiviert unter web.archive.org/web/20141216234055/http://chrishail.net/.

Hauptquellen für unsere Edition sind bei den meisten Sonaten V und/oder P. Zum genauen Vorgehen siehe den ausführlichen Bemerkungsteil unter www.henle.com, der für jede Sonate eine gesonderte Quellenbewertung enthält. Die gegenüber den Hauptquellen abweichenden Lesarten aus Nebenquellen werden in Fußnoten mitgeteilt,

wenn es sich um gravierende und für die Aufführungspraxis relevante Unterschiede handelt. Kleine Abweichungen sind im ausführlichen Bemerkungsteil genannt. Die *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition enthalten Informationen zu den Quellen und deren in den Fußnoten verwendeten Sigeln.

Trotz der großen Divergenzen in der Überlieferung des Notentexts kann in den wenigsten Fällen von verschiedenen Fassungen einer Sonate gesprochen werden. In nur einem Fall (K. 8) haben wir uns für die komplette Edition einer zweiten Fassung entschieden.

Die außergewöhnliche Fülle an Lesarten wirft Fragen auf, deren Beantwortung möglicherweise in der offenbar stets lebendigen Aufführungstradition der Sonaten Scarlattis zu suchen ist. Abweichungen in der Überlieferung des Notentexts ergaben sich vielleicht durch die jeweils unterschiedliche, auch improvisatorisch inspirierte Vortragsituation. Es ist denkbar, dass ein in den gegebenen Grenzen offen überlieferter Notentext durchaus im Sinne des Komponisten gewesen wäre.

Die Zeichen \perp und \lrcorner zur Aufteilung der Hände und die Angabe „sopra“ zur Stellung der Hände stammen von Rolf Koenen. Die Angaben „M“ (= manca, linke Hand) und „D“ (= dritta oder dritta, rechte Hand) zur Aufteilung der Hände stammen aus den Quellen. In manchen Fällen schlägt Rolf Koenen eine von den Quellen abweichende Verteilung vor, siehe etwa Sonate D-dur K. 29.

Allen in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken sei für freundlich zur Verfügung gestelltes Quellenmaterial herzlich gedankt. Besonderer Dank gilt Águeda Pedrero-Encabo für ihre Hilfe und Auskünfte zu aktuellen Forschungsergebnissen.

Bonn, Herbst 2014
Susanne Cox

Preface

The Italian-born Domenico Scarlatti (1685–1757) is one of the most important composers of keyboard music. During his lifetime he was known above all as a virtuoso performer – for example, he is said to have entered into a competition with George Frideric Handel in Venice that resulted in a tie. Scarlatti left Italy in 1719 and took up a position as capellmeister and music teacher at the court of the Portuguese King John V, where his tasks included teaching the King's highly talented daughter, Maria Bárbara. After her marriage to Ferdinand VI, heir to the Spanish throne, Scarlatti followed her to the Spanish court in 1729 and remained in her service until his death. Most of his more than 550 sonatas were probably composed during the time when he taught Maria Bárbara the harpsichord.

The present selection of 32 sonatas contains what are perhaps Scarlatti's best-known works, and is at the same time the provisional final portion of the four-volume set of Scarlatti's sonatas published by G. Henle Verlag (vol. I: HN 395; vol. II: HN 451; vol. III: HN 476).

Scarlatti's keyboard works survive in a multitude of sources, none of which, however, is an autograph. Our edition is therefore based on contemporary prints and on numerous, mostly 18th-century, handwritten copies. In late 1738 or early 1739 the *Essercizi per Gravicembalo* were published in London, containing what are known today as Sonatas K. 1–30 (source E). Not long afterwards, a competing edition was published by Thomas Roseingrave (source R) that contained not just the 30 pieces of the *Essercizi* but also the Sonatas that are today numbered K. 31–42. Because Roseingrave might well have possessed his own sources for his edition, this print also represents an important source. In addition, the 1740s saw several French editions published by Boivin and Le Clerc in Paris (sources

B 1–5). An edition published in the mid-1750s in London by John Johnson (source J) also contains two further Sonatas that are published in our present edition (K. 113 and 247). Researchers are still debating the precise dates of the editions by Boivin and Johnson (in which regard see the overview in Joel Leonard Sheveloff, *The Keyboard Music of Domenico Scarlatti*, Ann Arbor, 1970, pp. 212–214, 139).

In total, 73 of Scarlatti's sonatas were published during his lifetime, with the 30 from the *Essercizi* appearing most frequently in print. The preface to the *Essercizi*, which was supposedly by Scarlatti himself (published on p. IV of our edition, in the original and in translation), serves to authenticate that particular edition; but we otherwise have no proof that the composer was in any way involved in preparing these works for publication, or in the publication process itself. It is also very difficult to determine to what degree, if at all, the different prints were dependent on each other.

Most of Scarlatti's sonatas have been handed down to us in manuscript copies, including several large, multi-volume collections. We can in many cases probably assume that such copies were authorised by the composer, but in no case can this be established beyond all doubt (as in the case of the printed works). The most important sources are two splendidly bound collections of manuscript copies in fine calligraphy that are held today in Venice, Biblioteca Nazionale Marciana, and Parma, Biblioteca Palatina (sources V and P). V was made for the Spanish Queen Maria Bárbara, quite possibly under the auspices of the composer himself, and the same might also be true of P. Both collections later came into the possession of the Italian soprano castrato Farinelli, and it was through him that they came to Italy. They comprise 15 volumes each. V contains a total of 496 sonatas while P contains 463, of which 444 are also in V. The volumes in Venice – numbered Libro 1–13 on the title pages – were made between 1752 and 1757 by a single copyist. Furthermore,

V also includes two collections of manuscript copies dated 1742 and 1749, holding 61 and 41 sonatas respectively, that were copied by another copyist – perhaps Sebastian Albero (cf. Malcolm Boyd, *Domenico Scarlatti – Master of Music*, New York, 1987, p. 149). The 15 volumes in Parma were made between 1752 and 1757 (vol. 1 is undated), and produced by the same copyist as V 1–13. The supposition that this copyist was Antonio Soler cannot be confirmed because we lack any definitive examples of Soler's handwriting (cf. Malcolm Boyd/Roberto Pagano, *Domenico Scarlatti*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Kassel etc., ²2005, Personenteil vol. 14, cols. 1127 f.; and Boyd, *Scarlatti*, p. 149). Ralph Kirkpatrick, the author of a seminal book on Domenico Scarlatti, regarded V and P as sources of equal significance. However, when arranging the sonatas in his catalogue, he took the order of V as his guide because the bindings of V have the Portuguese and Spanish coats of arms. This means that V belonged to the Spanish Queen, for which reason Kirkpatrick regarded this collection of copies as the valid version, one made with Scarlatti's knowledge and approval (cf. Ralph Kirkpatrick, *Domenico Scarlatti*, Princeton, 1953, p. 138). For the present edition, P and V are regarded as of equal significance.

Besides these, there exist many other collections of manuscript copies, though it remains a matter of debate as to when they were made and to what degree they are related to each other. A very large collection of 349 sonatas in five volumes, formerly belonging to Fortunato Santini (1778–1862), is today held in Münster (Diözesanbibliothek, Santini Collection, source M). Volumes 1–3 of this collection might have been copied in Spain at the same time as V and P (1752–57) or, like volumes 4 and 5, perhaps were copied in Italy in the last third of the 18th century (cf. Anthony Hart, *A Re-evaluation of the Manuscripts of the Keyboard Sonatas of Domenico Scarlatti in the Santini Collection in Münster*, in: *Studi musicali* 2, 1/2011, pp. 63 f.).

There is a similarly large number of volumes of manuscript copies in the archives of the Gesellschaft der Musikfreunde in Vienna that originally also belonged to Santini, and later came, via Carl Czerny, into the possession of Johannes Brahms (sources W A–E). A majority of these was probably copied from M. The same archives hold 12 further volumes of copies (source W Q) that were only rediscovered in 1971. Most originally belonged to the Viennese diplomat Adeodat Joseph Philipp du Beyne de Malechamp (1717–1803) and were made in the second half of the 18th century. After the diplomat's death they were acquired by Archduke Rudolph.

Further manuscript copies are to be found in Spanish and Portuguese libraries and archives, at the British Library in London, the Fitzwilliam Museum in Cambridge (the copies there are dated 1772), the Bibliothèque nationale de France in Paris, and the Pierpont Morgan Library in New York. This large number of extant copies means that up to nine sources must be consulted for the edition of a single sonata. The dating and authority of the sources are often uncertain, and this, together with their numerous different readings, means that the overall picture of the extant sources is extremely heterogeneous. The website of the recently deceased Christopher Hail offered an excellent overview of the sources for all of Scarlatti's sonatas. The last version of his site has been saved at web.archive.org/web/20141216234055/http://chrishail.net/.

The primary sources for most of the sonatas in this edition are V and/or P. The detailed Critical Commentary at www.henle.com explains our precise editorial procedure and offers a separate evaluation of the sources for each sonata. Secondary source readings that differ from the primary sources are given in footnotes when such differences are considerable and relevant for performance practice. Small deviations are listed in the detailed Critical Commentary. The *Comments* at the close of the present edition contain information on the sources and on the sigla used to denote them in the footnotes.

Despite the major differences that exist between the musical texts of the extant sources, only in very rare cases can one speak of different versions of a single sonata. In just one case (K. 8) have we decided to offer a complete edition of a second version.

The exceptionally large number of different readings raises questions that can perhaps be answered by reference to the unbroken, vibrant performing tradition of Scarlatti's sonatas. Variations in how the musical text has come down to us are perhaps a result of the different circumstances in which performances took place, some of which might have incorporated elements of improvisation. We can imagine that the composer might well have intended a degree of openness for his musical text, within certain specific boundaries.

The signs \lfloor and \lceil for the distribution of the music between the hands and the instruction "sopra" for the position of the hands have been added by Rolf Koenen. The markings "M" (= manca, left hand) and "D" (= dritta or diritta, right hand) are as in the sources. In some cases Rolf Koenen suggests a different distribution from that given in the sources. See, for example, the Sonata in D major, K. 29.

Our cordial thanks to all those libraries mentioned in the *Comments* for kindly placing their sources at our disposal. We are especially grateful to Águeda Pedrero-Encabo for her assistance and for providing information on the current state of research.

Bonn, autumn 2014
Susanne Cox

Préface

Italien de naissance, Domenico Scarlatti (1685–1757) compte parmi les compositeurs de musique pour instruments à clavier les plus importants. De son vivant, il dut principalement sa célébrité à sa virtuosité. Il semblerait ainsi qu'il ait participé un jour à Venise à une joute l'opposant à Georg Friedrich Händel, sans qu'il soit possible toutefois de les départager. En 1719, Scarlatti quitta l'Italie pour occuper à la cour du roi Jean V du Portugal le poste de maître de chapelle et professeur de musique. Il y eut notamment pour élève la fille du roi Jean, Maria Bárbara, qui était particulièrement douée pour la musique. Après le mariage de cette dernière avec le successeur de la couronne d'Espagne Ferdinand VI, Scarlatti la suivit à la cour d'Espagne en 1729 et resta à son service jusqu'à sa mort. Sur les plus de 550 sonates dont il est l'auteur, la majorité a vraisemblablement vu le jour au cours de la période où il enseignait le clavecin à Maria Bárbara.

La présente anthologie réunissant 32 sonates pour clavier de Domenico Scarlatti contient sans doute ses œuvres les plus connues et constitue aussi l'aboutissement provisoire d'une série de quatre volumes consacrés aux sonates de Scarlatti publiés aux éditions G. Henle (vol. I: HN 395; vol. II: HN 451; vol. III: HN 476).

L'œuvre pour clavier de Scarlatti est parvenue à la postérité dans une profusion de sources, parmi lesquelles ne figure pourtant aucun manuscrit autographe. C'est pourquoi notre édition se fonde sur des publications d'époque et un grand nombre de copies, majoritairement du 18^e siècle. Fin 1738 ou début 1739, parurent à Londres les *Essercizi per Gravicembalo*, une édition des Sonates K. 1–30 (référence: E). Peu de temps après les *Essercizi* parut une édition concurrente de Thomas Roseingrave (référence: R) qui, outre les 30 pièces des *Essercizi*, contient les Sonates numérotées aujourd'hui K. 31–42.

Comme Roseingrave possédait probablement de propres modèles à son édition, cette dernière constitue également une source importante. Par ailleurs, dans les années 1740 parurent à Paris chez Boivin et Le Clerc plusieurs éditions françaises (références: B 1–5). Enfin, une édition publiée au milieu des années 1750 à Londres par John Johnson (référence: J) contient deux autres Sonates également reprises dans notre édition (K. 113 et 247). La datation exacte des éditions de Boivin et Johnson est controversée (cf. Joel Leonard Sheveloff, *The Keyboard Music of Domenico Scarlatti*, Ann Arbor, 1970, pp. 212–214, 139).

En tout, 73 de ses sonates furent publiées du vivant de Scarlatti, en particulier les 30 sonates des *Essercizi* qui firent l'objet de multiples éditions. La préface figurant dans les *Essercizi* (reproduite p. IV de notre édition, en langue originale et dans sa traduction) est censée émaner de Scarlatti lui-même et atteste de l'authenticité de cette édition. Toutefois, la participation du compositeur à la préparation et à l'impression de ces publications n'est pas certaine. Il est par ailleurs très difficile d'évaluer le degré d'interdépendance de ces différentes éditions.

La plus grande partie des sonates de Scarlatti nous est parvenue sous forme de copies manuscrites, dont certaines constituent plusieurs volumes sous forme de grosses liasses. Dans de nombreux cas, tout comme pour les éditions précédemment citées, l'autorisation de ces copies par le compositeur est très probable, mais impossible à prouver de manière certaine. Deux ensembles de copies richement présentées et calligraphiées qui se trouvent actuellement à Venise (Biblioteca Nazionale Marciana) et Parme (Biblioteca Palatina) constituent les sources les plus importantes (références: V et P). Les copies figurant dans V, et peut-être aussi celles de P, furent réalisées pour la reine d'Espagne Maria Bárbara, potentiellement sous la supervision du compositeur. V et P entrèrent plus tard en possession du castrat italien Farinelli qui les ramena en Italie. Il s'agit dans les deux cas de

15 volumes qui contiennent respectivement 496 (source V) et 463 (source P) sonates dont 444 en commun. Les recueils de Venise dont les pages de titre sont numérotées Libro 1–13 virent le jour entre 1752 et 1757 et furent réalisés par un copiste unique. V compte également deux recueils datés respectivement de 1742 et 1749 qui comportent 61 et 41 sonates de la main d'un autre copiste – il s'agirait éventuellement de Sebastian Albero (cf. Malcolm Boyd, *Domenico Scarlatti – Master of Music*, New York, 1987, p. 149). Quant à eux, les 15 volumes de Parme ont été réalisés entre 1752 et 1757 (le vol. 1 n'est pas daté) et par le même copiste que V 1–13. En l'absence d'autres échantillons de son écriture, la supposition selon laquelle il s'agirait ici d'Antonio Soler ne peut être confirmée (cf. Malcolm Boyd/Roberto Pagano, *Domenico Scarlatti*, dans: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Cassel etc., ²2005, Personenteil, vol. 14, cols. 1127 s., et Boyd, *Scarlatti*, p. 149). Ralph Kirkpatrick, auteur d'une monographie incontournable sur Scarlatti, considérait V et P comme des sources de rang égal. La numérotation des sonates de son catalogue se conforme à l'ordre donné dans V. En effet, les reliures de V sont ornées des armoiries portugaises et espagnoles ce qui désigne V comme propriété de la reine d'Espagne et explique pourquoi Kirkpatrick considère ce recueil de copies comme la version de référence, réalisée avec l'assentiment de Scarlatti (cf. Ralph Kirkpatrick, *Domenico Scarlatti*, Princeton, 1953, p. 138). La présente édition accorde une importance égale à P comme à V.

Il existe en outre bien d'autres liasses de copies dont la datation et la filiation sont controversées. Un très important ensemble de 349 sonates en 5 volumes ayant autrefois appartenu à Fortunato Santini (1778–1862) est actuellement conservé à Münster (Diözesanbibliothek, collection Santini, référence: M). Les volumes 1–3 de cette collection pourraient avoir été copiés à la même époque que V et P (1752–57) en Espagne, ou peut-être seulement au cours du dernier tiers du XVIII^e siècle en Italie comme les volumes 4–5 (cf. Anthony Hart, *A Re-*

evaluation of the Manuscripts of the Keyboard Sonatas of Domenico Scarlatti in the Santini Collection in Münster, dans: *Studi musicali* 2, 1/2011, pp. 63 s.). Dans les archives de la Gesellschaft der Musikfreunde à Vienne se trouvent de nombreux recueils de copies ayant eux aussi appartenu d'abord à Santini puis à Johannes Brahms par l'intermédiaire de Carl Czerny (références: W A–E). Une grande partie de ces copies ont très vraisemblablement été réalisées d'après M. Au même endroit sont également conservés 12 autres volumes de copies (référence: W Q) qui ne furent retrouvés qu'en 1971. La plupart de ces recueils appartenaient à l'origine au diplomate viennois Adeodat Joseph Philipp du Beyne de Malechamp (1717–1803) et datent de la deuxième moitié du XVIII^e siècle. À la mort du diplomate ces copies entrèrent en possession de l'archiduc Rodolphe.

D'autres copies sont conservées dans des bibliothèques et archives en Espagne et au Portugal ainsi qu'à la British Library à Londres, au Fitzwilliam Museum de Cambridge (cette dernière datée de 1772), à la Bibliothèque nationale de France à Paris et à la Pierpont Morgan Library à New York. Cette large diffusion explique pourquoi l'édition de chaque sonate peut nécessiter de s'appuyer sur plusieurs sources différentes, jusqu'à neuf dans certains cas. Les incertitudes relatives à leur datation et leur authenticité ainsi que l'existence de nombreuses variantes contribuent à une image d'ensemble de la situation de la transmission particulièrement hétérogène. Le site internet de Christopher Hail, entre-temps décédé, proposait encore récemment une excellente vue d'ensemble sur l'état des sources de toutes les sonates de Scarlatti. La dernière version de son site est conservée sur web.archive.org/web/20141216234055/http://chrishail.net/.

V et/ou P constituent les sources principales de référence de la plupart des sonates publiées ici. Pour davantage de précisions à ce sujet, voir le Commentaire Critique détaillé sur le site www.henle.com donnent pour chaque sonate un éclairage individuel de l'évaluation des sources. Les variantes figu-

rant dans des sources secondaires divergeant par rapport aux sources principales sont signalées en notes de bas de page lorsqu'il s'agit de différences importantes et significatives pour la pratique d'interprétation. Les différences moins importantes sont signalées dans le Commentaire Critique détaillé. Les *Bemerkungen* ou *Comments* figurant à la fin de la présente édition contiennent des informations sur les sources et leurs sigles employés dans les notes de bas de page.

Malgré la grande diversité des situations de transmission des partitions, rares sont les cas où l'on peut véritablement parler de versions différentes d'une sonate. Un seul cas (K. 8) nous a paru justifier l'édition d'une deuxième version complète.

L'abondance inhabituelle de variantes soulève des questions dont la réponse se trouve probablement dans la tradition d'interprétation toujours vivace des sonates de Scarlatti. Les divergences pourraient être liées à différentes situations de concert et inspirées de l'improvisation. On peut imaginer qu'un texte musical traduit d'une manière ouverte dans les limites du genre restait dans l'esprit de ce qu'aurait fait le compositeur.

Les signes L et R concernant la répartition des mains et l'indication „sopra“ relative à la position des mains sont de Rolf Koenen. Les indications «M» (= manca, main gauche) et «D» (= dritta ou diritta, main droite) concernant la répartition des mains proviennent des sources. Dans certains cas, comme par exemple pour la Sonate en Ré majeur K. 29, Rolf Koenen propose une répartition différente de celle des sources.

Nous remercions toutes les bibliothèques citées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* pour l'aimable mise à disposition des sources et adressons nos remerciements particuliers à Águeda Pedrero-Encabo pour son aide et les renseignements apportés quant à l'état actuel de la recherche.

Bonn, automne 2014
Susanne Cox